

einflüsse im 9. Jahrhundert in Birka vorhanden waren. Wie U. S. Linder Welin gezeigt hat (Fornvännen 69, 1974, 22–28), sind schon seit Anfang des 8. Jahrhunderts arabische Münzen aus den zentralen Provinzen des islamischen Reiches nach Mittelschweden gelangt, so daß langwährende Kontakte zum Einfluß auch in der Kleidung geführt haben werden, was dem Birka-Material selbst nicht deutlich zu entnehmen ist. Es ist eine lohnende Aufgabe, das zeitliche Einsetzen der verschiedenen östlichen Einflüsse für sich getrennt zu analysieren.

Das ist jedoch in keiner Weise Aufgabe des zu rezensierenden Buches, dessen Verf. mit großer Sorgfalt dieses „unter den schönen Schmuckstücken“ versteckte, weitgehend verrottete Material ausgewertet und so viele neue Ergebnisse erzielt hat. Erstaunlich ist, was trotz der bald hundert Jahre zurückliegenden Ausgrabungen der Birka-Gräber an den Schalenspannen noch haften geblieben ist, obwohl zahlreiche Forscher diese zu speziellen Schmuckstudien immer wieder in der Hand gehabt haben müssen.

Köln.

Heiko Steuer.

**Guy Beresford, The Medieval Clay-Land Village: Excavations at Goltho and Barton Blount.** The Society for Medieval Archaeology. Monograph Series, No. 6. London 1975. XI und 106 Seiten, 46 Abbildungen, 7 Tafeln und 2 Tabellen.

Die partielle Aufdeckung der beiden Siedlungen Goltho und Barton Blount gehört in den Rahmen einer intensiven Wüstungsforschung, die in England besonders von der seit 1952 bestehenden „Deserted Medieval Village Research Group“ (= D.M.V.R.G.) betrieben wird. (Ein ausführlicher Bericht über den Stand der englischen Wüstungsforschung und die Arbeit der D.M.V.R.G. findet sich bei: M. Beresford und J. G. Hurst [Hrsg.], *Deserted Medieval Villages* [1971]. Vergleiche hierzu auch die Besprechung des genannten Buches von W. Janssen, *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 2, 1974, 209ff.) Barton Blount und auch das später ergrabene Goltho sind durch ihre Lage im „clay-land“ und den damit verbundenen Eigenheiten im Hausbau von großem Interesse (J. G. Hurst in: *Deserted Medieval Villages* [1971] 95f.). Gegenüber ähnlichen Siedlungen wie Thuxton, Grenstein und Faxton liegt mit der Publikation der Ergebnisse von Goltho und Barton Blount erstmals ein ausführlicher monographischer Bericht über Siedlungen des „clay-land“ vor.

Sowohl Goltho in den östlichen als auch Barton Blount in den westlichen Midlands von England liegen auf dem steinarmen glazialen Geschiebelehm und sind etwa 60 Meilen voneinander entfernt. Im Gelände zeugen eingetiefte Straßen, Gräben um rechteckige Hofareale und die Spuren der mittelalterlichen Beackerung von den verlassenen Siedlungen. So konnten durch Luftaufnahmen und Begehungen im Gebiet von Goltho 37 und in Barton Blount 43 ehemalige Anwesen, „crofts“, festgestellt werden. Zu der Siedlung von Goltho gehörten ein schon im Mittelalter verlassener Herrensitz – die Ergebnisse dieser Ausgrabungen sollen später publiziert werden – und eine 1972 aufgegebene Kapelle. Dagegen sind sowohl die Kirche von Barton Blount als auch der Herrensitz nach einer Zerstörung um 1645/46 im 18. Jahrhundert wieder aufgebaut worden und noch heute in Verwendung.

Die Ausgrabungen in den beiden Wüstungen erwiesen sich wegen der fortlaufenden Zerstörung der Befunde u. a. durch das Tiefpflügen als notwendig. So waren in Barton Blount neun und in Goltho zehn Höfe ganz oder teilweise schon vor den Grabungen verlorengegangen. Insgesamt handelt es sich in Goltho um die voll-

ständige Aufdeckung eines Hofareales und um Teilflächen von zwei weiteren. In Barton Blount sind drei Hofgebiete größtenteils erfaßt worden, und zwei weitere wurden angeschnitten.

Vor dem Bericht über die Ausgrabungen stellt Verf. in einem kurzen Abschnitt die historischen Hintergründe und Besitzverhältnisse dar, wie sie sich aus den Quellen ergeben. Die archäologischen Untersuchungen ließen eine Unterteilung der Besiedlung von Goltho und Barton Blount in drei Perioden zu. Die Häuser der ersten beiden Perioden von spätsächsischer Zeit bis in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts waren einfache Holzbauten mit eingetieften Pfosten. In der dritten Periode, die bis zur Aufgabe der Siedlungen um die Mitte des 15. Jahrhunderts reicht, stehen die aufgehenden Balken der einfachen Rahmenhäuser auf einzelnen Steinen über dem Boden. Somit lassen sich für das steinarme „clay-land“ Holzbauten noch im 15. Jahrhundert nachweisen und werden dort nicht durch die seit der Mitte des 13. Jahrhunderts üblichen Steinhäuser ersetzt. Der genauen Beschreibung der einzelnen Gebäude aus den drei Perioden schließt Verf. Vorschläge zur Rekonstruktion der Häuser an, die auf Vergleichen mit anderen mittelalterlichen Wüstungen beruhen.

Die Bewohner der aufgedeckten Häuser waren im agrarischen Bereich tätig. Als einziger Handwerker konnte in Goltho ein Hufschmied nachgewiesen werden. Auf einem kleinen Hügel innerhalb des Anwesens Nr. 9 von Barton Blount wird eine ehemalige Windmühle vermutet.

In Ergänzung der Ausgrabungsergebnisse konnte die Entwicklung der Siedlungen aufgrund von Lesefunden nachvollzogen werden. Die ältesten Teile von Goltho und Barton Blount liegen in der Nähe von Kirche und Herrenhaus. Von dort erweiterten sich die Siedlungen zeilenartig entlang der Straßen. Auch die Aufgabe der Siedlungen erfolgte stufenweise, so daß die zuletzt besiedelten Höfe mit den eingetieften „crew yards“ für die Viehhaltung noch bis in die Mitte und das späte 15. Jahrhundert zu verfolgen sind.

Die Grabungsergebnisse stellt Verf. in ihren kulturgeographischen Rahmen. So werden die Zusammenhänge zwischen der Klimaverschlechterung im 13. Jahrhundert und dem Wechsel von der reinen Feldwirtschaft zur Viehwirtschaft gezeigt, letztere ist durch die eingetieften „crew yards“ innerhalb der Hofareale in der 3. Periode nachweisbar. Die bei feuchtem Klima immer schwerer zu bearbeitenden Lehm Böden veranlaßten die Bewohner der Siedlungen nacheinander, in andere Gebiete auszuwandern. Diese Möglichkeit war insbesondere nach einem Bevölkerungsrückgang durch die Pest gegeben, da auf den leichteren Böden Hofstellen frei geworden waren. Bei den bis zuletzt verbliebenen Bauern stand wegen der schweren Böden daher die Viehwirtschaft gegenüber der Feldwirtschaft im Vordergrund.

In einem beschreibenden Katalog wird die Keramik nach Siedlungen getrennt vorgestellt. Darauf folgen die Objekte aus Stein, Knochen und Metall mit metallurgischen Analysen. Die Kleinfunde an importierter Keramik und Metallgegenständen aus Goltho zeigen, daß diese Siedlung die wohlhabendere von beiden war.

In drei Anhängen werden die Ergebnisse von Untersuchungen an Kohlestückchen aus Goltho vorgestellt sowie die Bestimmung der Bodentypen von Goltho, Barton Blount und anderen Wüstungen. Hierbei verdient der Hinweis, daß es nach den Bodenuntersuchungen von Barton Blount keinen offensichtlichen Grund für das Verlassen der Siedlung gibt, besondere Beachtung. Diese Feststellung deutet darauf hin, daß auch die Aufgabe einer Siedlung wie Barton Blount in dem „clay-land“ nicht allein auf den Klimawechsel zurückgeführt werden kann, sondern noch von anderen Einflüssen abhängig war. Es sei hier nur an die verstärkte Schafhaltung im Mittelalter gedacht, die bei den Wüstungsvorgängen dieser Zeit von Bedeutung war.

Insgesamt ist die Publikation ein aufschlußreicher Beitrag zur mittelalterlichen Wüstungsforschung, zumal beide Siedlungen, obwohl sie 60 Meilen voneinander entfernt liegen, ähnliche Formen der Siedlungs- und Wirtschaftsweise aufweisen. Man kann sich der Forderung des Verf.s nach weiteren Ausgrabungen anschließen, da gerade die Auswirkungen zwischen den einzelnen Faktoren wie z. B. Klima, Boden und Epidemien auf die Änderung der Wirtschaftsweise und des Hausbaus sowie auf die Abwanderung der Bevölkerung noch genauer untersucht werden müssen. Wünschenswert wäre die vollständige Aufdeckung einer Siedlung in dem „clay-land“, um über das Leben innerhalb einer solchen mittelalterlichen Siedlung besseren Aufschluß zu erhalten. Damit erst wird die Gegenüberstellung mit zeitgleichen Siedlungen in anderen Gebieten möglich.

Frankfurt a.M.

Uta von Freedon.

**Nordic Archaeological Abstracts 74.** Viborg Stiftsmuseum 1975. 191 Seiten und 1 Karte.

**Nordic Archaeological Abstracts 75.** Viborg Stiftsmuseum 1976. 263 Seiten und 1 Karte.

Nordic Archaeological Abstracts nennt sich ein neues bibliographisches Jahrbuch, das die Veröffentlichungen der nordischen Archäologie und verwandter Wissenschaftszweige aufführt. Die beiden ersten Bände behandeln die Jahre 1974 und 1975. Sie enthalten 513 bzw. 666 kurze Zusammenfassungen. Im letztgenannten Band werden auch 55 baltische Publikationen erwähnt.

Als Vorbild dienten den NAA die „British Archaeological Abstracts“, die seit 1967 erscheinen. Wie diese ist die neue Publikation in Englisch abgefaßt und weist auch dieselbe redaktionelle Einteilung auf. Dies bedeutet, daß die Benutzung der NAA durch ein relativ einfaches Codesystem, eine Gliederung in mehrere Abteilungen und durch Personen-, Sach- und Ortsregister erleichtert wird und als Literaturnachschlagewerk dienen kann. Es ist die Absicht der Redaktion, einen möglichst schnellen Überblick über die neuesten Veröffentlichungen zur nordischen Archäologie zu bieten und nicht nur Daten, sondern auch kurze Informationen zu liefern.

Für den ersten Band mußten die Herausgeber die meisten Zusammenfassungen selbst schreiben. In Zukunft sollen die Verfasser der Redaktion jeweils mit englisch abgefaßten Autorenreferaten helfen. Hauptredakteur der NAA ist Mette Iversen, Viborg, dem Vertreter aller nordischen Länder zur Seite stehen. Bei der Auswahl der Literatur ist die Redaktion großzügig verfahren: Man hat eigentlich alles berücksichtigt, was in einer gut ausgestatteten Fachbibliothek vorhanden sein sollte. Problematisch sind in diesem Zusammenhang vor allem kleinere Examensarbeiten an Universitäten. Da sich heute oft schwer entscheiden läßt, ob eine Arbeit als gedruckt oder als vervielfältigt gelten muß, wird man den Entschluß der Redaktion, auch typographisch nicht ausgereifte Arbeiten aufzunehmen, sicher begrüßen. Allerdings sollte der Leser jeweils ersehen können, ob es sich um vervielfältigte oder um konventionell gedruckte Arbeiten handelt. Außerdem wäre zu wünschen, daß in den späteren Bänden auch die ISBN-Nummern angegeben werden.

Eine neue Zeitschrift muß versuchen, ihre wirtschaftliche Existenz zu sichern. Viel hängt dabei vom Vermögen der Redaktion ab, die Bände zugkräftig zu gestalten. Es ist recht bemerkenswert, daß kaum ein Teilnehmer am Treffen des skandinavischen Museumsverbandes in Oslo im Juni 1976 von der Existenz der NAA wußte. Rez.